

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

93 (21.4.1885)

Beilage zu Nr. 93 der Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 21. April 1885.

Literatur.

Dr. Ludw. Kobi: Die geschichtliche Entwicklung der Kammermusik und ihre Bedeutung für den Musiker. Braunschweig, Friedr. Vieweg und Sohn, 1885. Vorliegendes, Ihrer Kaiserl. Hoheit der Prinzessin Wilhelmin von Baden zugeeignetes Werk ist aus der im Jahre 1881 von dem Petersburger Verein für Kammermusik veranstalteten internationalen Preis-Konkurrenz hervorgegangen, ein Umstand, der schon für sich allein geeignet ist, demselben das Interesse der musikalischen Kreise zuzuwenden. Die Geschichte der Kammermusik ist in gewissem Sinne eine Geschichte der Instrumentalmusik. Erst mühten sich die Grundarten von verschiedenen, mehr oder minder vollkommenen Tonwerkzeugen einzelne zu besonderer Pflege ausgewählt, ihnen gemessenermaßen „die Junge geist“, deren selbständigere und freiere Betätigung angebahnt sein, ehe sich unter der Einwirkung von Tanz und Lied, namentlich aber der Oper jene höchste Kunstform entwickeln konnte, welche den bedeutendsten orchesterlichen und kammermusikalischen Werken zu Grunde liegt: die Sonate. Dieser Erkenntnis Rechnung tragend, gibt Kobi zuerst eine gedrängte Uebersicht über die Entstehung der Instrumentalmusik. Das älteste Kunstinstrument war die Orgel. Anfänglich nur in Uebertragungen kirchlicher Gesangsstücke und in bescheidenen Aufschwüngen der Hauptnoten eines Chorals bestehend, erlangte das Orgelspiel durch Meister wie Paulmann, J. Vuus, Willaert, Cipriani de Rose, Gabrieli, Claudio Monteverdi eine hohe Ausbildung. Neben der Orgel wurde das, schon im 13. Jahrhundert als Clavichord gebräuchliche Klavierfortepiano gepfeilt. Eine gewisse Behandlung erfuhren die Instrumente im 17. und 18. Jahrhundert. Das Instrument, welches in dieser Hinsicht vorrangig und dem Klavier als Vorbild diente, war wieder die Orgel. Die hierbei angewandten Formen besaßen noch einen wesentlich harmonisch-kontrapunktischen Stil; erst durch die Aufnahme des Tanzes und Liedes machte eine mehr rhythmisch-architektonische Gliederung sich geltend. Aus der Verbindung beider Elemente ging sodann die eigentliche Kammermusikform, die Sonate hervor. Dabei war namentlich das in Italien zur höchsten Blüte gelangte Violinspiel von entscheidender Bedeutung. Der Vater des höheren Violinspiels und damit des instrumentalen Kammermusikals ist Corelli. Dieser Meister schrieb Sonaten für die Violine allein und nannte sie, da sie für die feinere Gesellschaft bestimmt waren, Sonata da Camera. Diesen Stücken lag der von der Oper neugeschaffene melodische oder monodische Stil zu Grunde. Die dreifache Sonatenform verdankt wir Vivaldi, der sie zuerst in seinen Violinkonzerten zur Anwendung brachte. Weitere mächtige Förderung erhielt das Violinspiel und die damit zusammenhängende Formgestaltung durch Meister wie Tartini, Pugnani, V.lli. Inzwischen hatte auch das Klavierspiel, zuerst in Frankreich durch Meister wie Couperin, Marchand, Rameau, dann in Deutschland eine höhere Ausbildung erlangt; vorzugsweise fand die Suite, eine Nebenfolge von Tänzen, eifrige Pflege. Derjenige, welcher alle diese Formen zusammenfaßte und jede einzelne derselben zur Vollendung brachte, war Johann Sebastian Bach. Freilich räumte er noch dem polyphonen Stil das Hauptgewicht ein und erst späteren Meistern blieb es vorbehalten, der instrumentalen Musik den Charakter einer persönlichen Sprache zu verleihen. Von durchdringendem Einflusse war in dieser Hinsicht vor allem Domenico Scarlatti, dessen Sonaten bereits eine größere Freiheit der Bewegung, einen individuelleren Ausdruck besaßen und in der Zweifelhigkeit des Satzes und der Gegenüberstellung zweier Hauptthemen die Keime der modernen Sonatenform in sich trugen. Ferner Händel, Durante, Vivaldi, namentlich aber der Sohn Seb. Bach's: Philipp Emanuel, der Vater der Klaviersonate, dessen Ausspruch: „Mich dünkt, die Musik müsse wesentlich das Herz rühren!“ ihm selbst vorschrieb und Veranlassung für seine Stücke gewesen. Mit der dritten und reicheren Entfaltung der Klaviersonate von Philipp Emanuel Bach war sodann der letzte Schritt zur Ausgestaltung der D-dur-Sonate und der Kammer-

musik-Formen gethan. Die Meister, welche in dieser Richtung Entscheidendes geleistet, sind Josef Haydn, der eigentliche Vater des Quartettes und der modernen Kammermusik, Mozart und Beethoven. Diesen Tonbildnern ist denn auch der weitest ausgedehnte Raum des Buches gewidmet. Der Verfasser beschreibt die einzelnen Sätze nach Form und Inhalt, bespricht einzelne hervorragende Werke und weist die besondere Bedeutung der drei Meister nach. Wenn er schließlich im Hinblick auf eine etwaige Weiterentwicklung der Kammermusik-Formen, welche mit den genannten drei Tonheroen abgeschlossen erscheinen, der Ansicht Raum gibt: „es könnte sein, daß in Rußland rein musikalisch zunächst die Färbung vorangetragen wird!“ so wollen wir dies vorerst als ein Kompliment betrachten, das einem Preisbewerber bei dem St. Petersburger Verein für Kammermusik nahe liegen mochte. Die Kobi'sche Schrift enthält nichts Neues. Sie will lediglich als „der erste Versuch einer selbständigen und umfassenden Geschichte der Sache in Form einer Skizzenreihe der Hauptthatsachen und Hauptgesichtspunkte derselben“ gelten. Dieses Ziel hat der Verfasser vollkommen erreicht. Da das Werk außerdem in einem klaren, fließenden Stile geschrieben ist, darf es dem musiktreibenden und musikhiebenden Publikum mit Freuden und Recht auf das Wärmste empfohlen werden.

„Aus Herz und Welt“ nennt Emil Beschau, der geistvolle Frankfurter Humorist, eine Sammlung novellistischer Miniaturen, die bei A. S. Rebeck in Leipzig erschienen und in hervorragender Weise die Aufmerksamkeit der Kritik auf sich gezogen hat. Den Titel des Buches kann man, bei aller feiner Einfachheit, einen zur Bezeichnung der Eigenart des Werkes recht glücklich nennen; denn in der That vereinigt sich hier eine Kenntnis des Herzens, eine psychologische Tiefe und Feinheit der Schilderung, in welcher Beschau das Grob und auch den „Groß“ unserer gegenwärtigen feuilletonistischen Welt um ein sehr Bedeutendes übertrifft, mit der schärfsten Beobachtung des Lebens. Wenn heute zu Tage — und gerade beim Feuilletonisten — die Schärfe der Beobachtung und der Einblick in die Geheimnisse des Herzens aber vorwiegend zu einer pessimistischen Anschauung führt, so versteht es Beschau, alles, was er erlaucht und erfunden, gedacht und erträumt hat, mit der liebenswürdigsten Pausse und einer Vorhimmie, denen die schlechteste Stimmung des Lesers nicht auf die Dauer Stand halten kann, uns mitzutheilen. Die Freude und die Liebe zur Sache, mit welcher Beschau schildert und die sich besonders in der oft rührend sorgsam und lebendigen Miniaturkunst kundgibt, theilt sich dem Leser mit, und wenn in dem Buche von mäßigem Umfang ein Dutzend novellistischer Skizzen niedergelegt sind, so wird man doch keine einzige von ihnen ohne herzlichsten Ergötzen, ohne innige Anteilnahme lesen; denn es liegt ein so warmer Lohn über ihnen, die Situationsmalerei ist eine so treue und die Schilderung der Charaktere eine so kräftige und pikante zugleich, daß man am Ende der einzelnen Skizze immer bedauert, von den so schnell lieb gewonnenen Personen wieder scheiden zu müssen und doch auch es bewundert, wie der Autor ein so vollständig erschöpfendes und bis in's einzelne ausgeführtes Bild in so engerm Rahmen zeichnet. Der hier mehrfach gebrauchte Ausdruck „novellistisch“ für die Gattung der einzelnen Theile des Buches ist vielleicht nicht ganz zutreffend und wird wohl vom Autor selbst nicht unbedingt anerkannt werden. In der That wird durch die Breite der Schilderung das novellistische Element häufig zurückgedrängt und besonders bei einem Stimmungsbild wie „Achtzig Jahre“ kommt man in Verlegenheit, wie man diese Leistungen des Meisters des Feuilletons in einer dem Publikum sofort verständlichen Weise rubrizieren soll. Beschau selbst gibt dem Titel seines Buches die nähere Bezeichnung: „Allelei neue Humore.“ Allein diese Bezeichnung wird doch erst dem recht begreiflich, welcher das Buch gelesen hat, und dazu müssen wir allerdings aufrechtig raten.

Im Verlag von F. W. Steffens in Dresden ist eine Sammlung von Konrad Telmann im Jahre 1878 geschriebener

Novellen unter dem Titel: „Im Hochland“ erschienen. Die Novellen sind durch den frischen Ton der Darstellung, die leichte und flüssige Art der Erzählung ausgezeichnet, welche Telmann als flotten Erzähler einen Namen erworben hat, wenn sie auch eine bestimmtere schriftstellerische Eigenart und Originalität der Auffassung im allgemeinen vermischen lassen.

Von Alfred Graf Adelmann liegt ein neuer Roman „Veno Donzini“ (Verlag von Richter und Kappeler in Stuttgart) vor. Dem aristokratischen Namen des Autors macht das ideale Streben, welches Adelmann in der Vorrede des Romans als sein Verdienst in Anspruch nimmt, Ehre, und wir erkennen dieses Streben um so bereitwilliger an, als in neuerer Zeit gerade auf dem Gebiete des Romans öfters mit Absicht die Brücke, die vom Realismus zum Materialismus führt, überschritten und uns die Wirklichkeit unter fast ängstlicher Fernhaltung jedes idealen Schimmels vorgeführt wird. Die Zeichnung der Charaktere ist zuweilen etwas blaß, wofür der Autor jedoch durch die Noblesse der Sprache und durch den Adel der Form überhaupt zu entschädigen befreit ist.

„Alteichen“ von Claire von Glümer ist in Goldschmidt's Unterhaltungsbibliothek (Albert Goldschmidt's Verlag, Berlin) aufgenommen worden und der Roman, welcher alle die trefflichen Eigenschaften der bekannten Schriftstellerin erkennen läßt, dürfte bei dem niedrigen gestellten Preise der Werke der Goldschmidt'schen Unterhaltungsbibliothek sicherlich der Verfasserin zahlreiche neue Freunde gewinnen. Den besten Romanen und Novellen, die in Goldschmidt's Unterhaltungsbibliothek erschienen sind, reißt „Alteichen“ sich nicht unebenbürtig an; anheimelnd wie der Titel ist die gesammte Erzählung, die ein Dutzend der gegenwärtig in belletristischen Blättern veröffentlichten Frauen-Romane aufwiegt.

Brockhaus' Conversations-Lexikon, dreizehnte mit Abbildungen und Karten reich illustrierte Auflage, ist mit Heft 150 beim Schluß des zehnten Bandes angelangt. Auch diese Band (Kabett-Konzert) steht ganz auf der Höhe, die das altberühmte Werk jetzt erreicht hat; an Zahl der Artikel übertrifft er sogar noch seine Vorgänger; er enthält deren 8066 gegen 2250 im zehnten Bande der vierten Auflage. Was auch zu dieser starken, drei- bis vierfachen Vermehrung die moderne Orthographie etwas beigetragen haben, indem sie manches Stichwort aus seiner früheren Heimath G in den Buchstaben K verlegte; der bei weitem größte Theil fällt doch auf die Menge des dem bewährten alten Stoff hinzugekommenen und verarbeiteten neuen. Zeugnis davon liefert jede Seite; es genüge, hier nur beispielsweise folgende Artikel zu nennen: Kolonien (ein sehr zeitgemäßer Aufsatz), Kamerun, Kapkolonie, Keelung (auf Formosa), Korea, Kapital, Kathedersozialisten, Krankenversicherungs-Gesetz, Krankenhäuser, Kommabacillen, Keramik, die Städte Köln und Leipzig (mit Plänen), Königreich (mit Plan des Schlachtfeldes), ferner die biographischen Skizzen: Graf Kalnochy, Kalkow (russischer Journalist), Katschawa (Zulusprache), Geheimrath Koch. Derselbe auf das Praktische und Zeitgemäße gerichtete Sinn wie beim Texte spricht sich auch wieder in der Wahl der Illustrationen aus, die 23 Bildertafeln, 7 Karten und 88 eingedruckte Holzschnitte umfassen. Die mit bestem Verhältniß und gleich der Chromotafel zum Artikel Keramik (bearbeitet von Jakob von Falke) und den Abbildungen der Landhäuser wahrenhaft kunstvoll ausgeführten Tafeln bringen Darstellungen aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreich, aus technischem und industriellem, aus agrarischem und kriegswissenschaftlichem Gebiete. Unter den Karten nehmen die Uebersichtskarte der Kolonien europäischer Staaten, die Karte der Kapstaaten und Konstantinopel mit Umgegend unser besonderes Interesse in Anspruch. Keine Frage also, Brockhaus' Conversations-Lexikon ist gegenwärtig das neueste und zuverlässigste, dasjenige, welches die Fortschritte in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben, die Veränderungen im politischen und Kulturleben, die statistischen Ergebnisse und biographischen Daten bis auf die jüngsten Tage berath registriert.

Der Herzog. Nachdruck verboten.

Geschichtl. Erzählung vom Oberrhein aus den Jahren 1638, 1639. Von Hans Plum.

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Inzwischen war der kühne Werth, geleitet von wenig Offizieren und Reitern, unter diesen Kuri und Hans Jakob, dem Feinde entgegengeritten, um dessen Stärke zu erforschen. Er sah das ganze weimarische Heer heranrücken.

Da raffte er, in schneller Geistesgegenwart, so viel Fußvöll als möglich zusammen und warf dasselbe in die Gebüsche längs des rechten Rheinfusses, auf dem der Feind ankürte: hauptsächlich in das Gehölz von Warmbach unterhalb Rheinfelden und in das Dorf Nollingen, dessen Kirchhof und Wald. Zwischen beiden Orten lief ein tiefer, mit Buchsbaum bewachsener Graben in senkrechter Richtung zum Rhein. In diesen legte Werth Schützen und Fußvöll. Aber nicht die Hälfte der von Savelli zerstreuten zügellosen Truppen folgte dem Geirrur. Geschütze hatte Werth gar keines, Reiterei nur wenig. Das wenige Feldgeschütz, das in Rheinfelden lag, ging an die Weimarischen schon verloren, als es über die Brücke auf dem Schlachtfeld aufzubrechen wollte.

Die Werth hatte diese Anordnungen vollendet, ehe die kaiserlichen Generale, an ihrer Spitze Savelli, aus Rheinfelden herausritten. Alle befahlen und schrien und vermehrten nur die, so weit Werth nicht geordnet hatte, ohnehin grenzenlose Verwirrung.

Das Nahen Bernhards machte dem Geschrei ein Ende. Der Herzog hatte, wie am Sonntag, den rechten Flügel, der nur aus Reiterei bestand, Tappabel's Befehl übertragen. Er selbst führte auf dem linken Flügel Fußvöll und Geschütz. Das Geschütz lag er in völlig neuer, den Feind vollkommen verblüffender Weise vorgehen. Es marschirte vor der Front. Nach der ersten Salve zogen die Kanoniere es von Hand etwa hundert Schritte vor und gaben die zweite Salve ab, worauf sie bis auf Pistolenkugelschweite an den Feind gingen und auf diese geringe Entfernung furchtbaren Eisenhagel zum dritten Mal in seine Reihen jagten. Nach dieser dritten Salve ließ Herzog Bernhard sein Fußvöll unter dem donnernden Schlächtern „Gott mit uns!“ gegen den Feind führen. Die Köpfe drückten nicht eher abgebrannt werden, bis sie dem kaiserlichen Fußvöll fast auf den Leib geschlagen wurden. Gleichzeitig führte ein Theil der weimarischen Reiterei

durch den Graben. Die kaiserliche Reiterei, erschreckt durch diesen furchtbaren Anbruch, wandte sich, ohne die Pistolen zu lösen, zu wilder Flucht. Ihre Salve in völliger Auflösung das Fußvöll. An der Spitze der Fliehenden jagte der Duca di Savelli rheinabwärts auf der Straße nach Herthen, Wöhlen und Grenzach dahin.

Auch v. Werth's Doanerschimme vermochte die regellose Flucht nicht mehr zu hemmen. Sein durch eine Wunde während der vorwärtigen Pferd schleuderte ihn ab. Da ließ ihn Hans Jakob aufsitzen, schwang sich selbst mit auf Kuri's Ross und die drei allein jagten auf Umwegen dem Nollinger Walde zu, in dem das treffliche Regiment Wahl, etwa 500 Mann stark, die Ehre der kaiserlichen Waffen allein noch behauptete. Aber die kleine Schaar schmolz von Minute zu Minute. Nun hatten auch Tappabel's Reiter den Wald von allen Seiten umzingelt. Nur zwischen Tod oder Uebergabe blieb zu wählen. Da beschloß Werth, der sein Leben für spätere Thaten erhalten wollte, die Uebergabe. Er reichte dem Grafen von Nassau seinen Degen und gab sich und seine Truppen kriegsgefangen. Kuri und Hans Jakob theilten dies Loos.

Die Schlacht war in wenig mehr als einer Stunde zu Ende, der Sieg ein vollständiger.

Was Obem hatte, setzte den Flüchtigen nach. Jede Stunde wurden hohe Gefangene eingebracht. Als der Abend anbrach, war auch Savelli, die gesammte kaiserliche Generalität, aber 100 Offiziere und über 3000 Mann gefangen, der Rest getödtet, in alle Winde zerstreut. Die gesammte Bagage, 56 Fahnen und Standarten waren in die Hände Bernhards gefallen. Sein eigener Verlust war ganz unbedeutend.

Gesellen Hauptes schritten die hohen Gefangenen durch das Thor von Beuggen an dem Herzog vorüber, der sie achtungsvoll grüßte. Nur als Werth nahte, stießen die Frauen Bernhards aneinander. Dieser Wilde hatte den Herzog bei Freund und Feind in ganz Deutschland als „Rebellen gegen Kaiser und Reich“, als „Verräther seines Vaterlandes“ an Frankreich“ verschrien, alle seine Kriegspläne seit Jahren als schneidigster Feldeherr des Feindes durchkreuzt. Da lag bei Werth's Anblick über die Lippe Weimar's das spöttische Wort:

„Gott, welcher ein unerwartetes Zusammentreffen.“

Werth's Haupt schneit in die Höhe. Erlogte funkelte sein Auge. Der Soldat, der seit 16 Jahren den Degen nicht aus der Hand gelegt, fand nicht Worte geschweidiger Demuth, wie sie dem Duca von den Lippen träufelten. Mit lediger Freimüthigkeit sprach er zu dem fürklichen Sieger:

„Es ist das Glück Euer fürklichen Gnaden und mein Unglück, über welches ich mich nicht zu rechtfertigen habe.“

„Der Herr wird Zeit haben, darüber nachzudenken,“ erwiderte Herzog Bernhard, das Auge senkend.

Savelli und Werth aber lud Bernhard am Abend zur Tafel. Unter dem Duca erhielt Werth seinen Sitz. Zum ersten Male waren beide wieder nebeneinander, seit Savelli de Werth's Warnungen verachtet hatte. Da vermochte der wilde Reitergeneral seinen Ingrimm nicht mehr zu bändigen. In schwer bewegten, überzeugenden Worten bürdete er die Blutschuld an der furchtbaren Niederlage auf die Schultern des Duca, gab er ihn feiger Flucht, unseligen Beispiels. Mit Bosheit und Lüge vertheidigte sich der Italiener vor dem in lächelndem und festem Schweigen verharrenden Herzog. Aber ein freundlicher Blick auf Werth verrieth diesem, daß der Herzog die Wahrheit durchschaue und auch im Feind den Helden ehre.

Als die Sonne des nächsten Tages über Beuggen aufgegangen war, trat Kuri, der auf Wunsch Werth's nebst Hans Jakob in dem Vorraum von Werth's Schlafgemach die Nacht verbracht hatte, zu dem noch fest schlummernden General und weckte ihn.

„Der Herzog Bernhard wünscht Eure Excellenz zu sprechen, sonst hätte ich nimmer geküßt“, sagte Kuri eifrig.

Erkannt floh de Werth in die Kleider. „Nehle mich, Kuri, seiner fürklichen Gnaden dienlich“, befahl er, als die Toilette beendet war, und bleibe in meiner Nähe, wenn der Herzog dich abwinkt.“

Kuri schritt dem General voraus und meldete dem Herzog, daß Seine Excellenz im Vorzimmer des Fürklichen hatte.

Als sein Auge in dem lüppigen Beuggen des Comthur von Beuggen, in dem nun der Herzog Bernhard zum Schreitisch lag, umherglitt, blieb es auf einer hohen, edlen, lebenden Gestalt haften, die am andern Fenster, in einem Kränzenstuhl ruhend, die frische Morgenluft in vollen Zügen athmete und dabei des herrlichen Ausblicks auf den Rhein Rheinfelden und die Juraberge genoß, den dieses Fenster bot.

Der Kranke wandte sein Antlitz jetzt Kuri zu, und dieser erkannte den Herzog von Rohan.

Nach ehe Bernhard, der eilig ein Schreiben zu Ende brachte, dem Voten Werth's auf dessen Meldung Bescheid gegeben, rief Herzog Rohan lebhaft, auf Kuri weisend: „Bernhard, dieser junge Mann schonte meines Lebens, als es in seiner Hand war.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Handelsberichte. Vereinigte Karlsruher Mühlen- und Dampfbau-Gesellschaft.

Mannheim, 18. April. In der heute stattgehabten Generalversammlung der Deutschen Unionbank...

Submissionen im Auslande. Belgien, 27. März. Bourse zu Brüssel.

Ausgang aus der amtlichen Patentliste über die in der Zeit vom 1. bis 15. April.

Berlin, 18. April. Deutsche Reichsbank. Ueberblick am 15. April.

Wien, 18. April. Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 15. April.

Table with 2 columns: Item (e.g., Notenumlauf, Metallschmelze) and Value.

St. Petersburg, 18. April. (Der Reichsrath) hat das Kapitalrentensteuergesetz...

D. Frankfurt, 18. April. (Börsenwoche vom 11. bis 17. April.) Die Börse fand auch diese Woche vollständig unter dem Einfluß der Phasen...

Abendgeschäft kam die bessere Disposition wieder zum Durchbruch und eine scheinbar völlig unvermittelte rapide Aufwärtsbewegung...

Kreditaktien bewogen sich zwischen 233 1/2 - 231 1/2 - 233 1/2 und 234 1/2. Staatsbahn-Aktien gingen zwischen 247 1/2 - 246 1/2 und 246 1/2 um.

Paris, 18. April. Bourse loco matt, per Frühjahr 9.02 1/2, 9.05 1/2, per Herbst 9.11 1/2.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Frankfurter Kurse vom 18. April 1885.

Large table of financial data including various bonds, stocks, and exchange rates.

Öffentliche Mahnung.

Die Vereinigung der Grund- und Unterpandsbücher der Gemeinde Sand betreffend.

Bürgerliche Rechtspflege.

Öffentliche Zustellungen. R. 961.2. Nr. 5731. Mannheim. Der Gastwirth Friedrich Dörner...

Verzeichniß und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf Samstag den 9. Mai 1885.

Auf Anordnung Gr. Amtsgerichts Mannheim werden dieselben auf Mittwoch den 17. Juni 1885, Vormittags 9 Uhr...